

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Westermann, Willi: Eine Wanderung durch die Silge nach Kuhwinkel.

Eine Wanderung durch die Silge nach Kuhwinkel

Es war ein schöner, warmer und sonniger Tag Anfang des Monats Mai. Mein Weg führte von Cumlosen über den Schwartauer Berg, an Alt-Cumlosen vorbei, streifte die sogenannte „Lönsecke“ und kam dann in die Silge hinein. Die Lönsecke ist ein allerliebstes Wäldchen, umgeben von einer kleinen Wiesenfläche und einem Ackerstreifen. Hier konnte ich vor einem Monat die herrlichen Paarungsspiele des Mäusebussards bewundern. In dieser Jahreszeit bedeutet dieses Spiel für das Kiefernwäldchen die höchste Zierde. Es ist ein Hochgenuß, an einem prächtigen Frühlingstag am blauen Himmel zu sehen, wie sich das Bussardpärchen höher und höher schraubt. Wie es wundervolle Kreise zieht und dabei den hellen Katzenlaut ausstößt. Wie es dann plötzlich die Schwinger anlegt und mit unglaublicher Geschwindigkeit in den Wald stürzt.

In der Silge standen vor nicht allzu langer Zeit noch einige Gebäude. Eins bewohnte ein Waldhüter, der die Aufgabe hatte, für den Grafen auf Gadow den Wald und das Wild zu hegen und zu pflegen. Als er einmal mit einem stattlichen Hirsch nach Wittenberge zog, der ihm versehentlich vor die Büchse kam, wurde er erwischt und mußte das Feld räumen. So nach und nach verschwanden die Häuser. Nur Mauerreste und einiges vom Garten erinnern heute noch an das Vorhandensein.

Schon vor vier-, fünftausend Jahren war Leben in der Silge. Nicht nur Wild, sondern auch Menschen lebten dort. Ein kostbarer Fund zeugt davon: eine Lanzenspitze von einzigartiger Schönheit wurde hier vor einigen Jahren gefunden und wird heute den Besuchern in unserer Cumloener Heimatstube gezeigt.

Doch ich möchte in der Silge nicht länger verweilen, denn mein Ziel ist Kuhwinkel, die historische Stätte. Mit Lerchenjubiläum zog ich durch die Koppeln. Auf den Wiesen begann es, mit dem Scharbockskraut, der Sumpfdotterblume und dem Wiesenschaumkraut bunt zu werden. Hecken aus Weißdorn, Schneeball, Schlehdorn und Holunder umsäumten den Weg, dazwischen lockte mit Duft und Farbe die Salweide im Schmucke ihrer gelben Kätzchen die Bienen herbei. Inzwischen hatte ich die silbernen Edeltannen erreicht, die Forst begann, der sogenannte „Wulfsberg“ lag vor mir. Unter dem Laubholze hatte es das Buschwindröschen eilig, mit dem Blüten fertig zu werden, bevor die Baumkronen grün werden. Die Anemone, ein weißer und außen rötlich-violetter Blumenstern, war weit sichtbar und lockte die Insekten an, die sich mit dem Blütenstaube begnügten, denn Nektar bietet diese Pflanze nicht. Aus dem Walde hörte ich lautes



Foto: Willi Westermann

Forsthaus Kuhwinkel

Klopfen, der Buntspecht war es. Dicht am Wege auf dem Zweig einer Buche sang der Buchfink sein helles klares Liedchen, während sein Weibchen in der Astgabel einer Jungeiche das kunstvolle Nest unter Verwendung schmiegsamen Materials fertigstellte. Wir finden in der Vogelwelt geschickte „Handwerker“ im Nestbau. Da gibt es den Weber, den Korbflechter, den Schneider, den Maurer und den Filzmacher. Vorbei an Waldgräben, durch Buchen-, Kiefern-, Erlen-, Birkenwälder, vorbei an ergrünenden Lärchen kam ich dem Ziele näher. Der Grünspecht ließ sein helles Lachen ertönen. Die Mönchsgrasmücke sang ihr Liedchen, der Tauber rief im Fichtenwäldchen, die Goldammer sang ihren Schlußvers nicht ganz so müde und temperamentlos wie sonst. Ich betrat ein kleines Fichtenwäldchen und fand dort die Rupfstelle eines Sperbers. Nur die großen Schwanz- und Flügelfedern waren noch vorhanden, die kleineren waren nirgends zu finden. Die Federn waren nicht ganz aus dem Fleisch gezogen, sondern wie mit der Schere abgeschnitten. Ein Fuchs, Marder oder Iltis muß hier der Täter gewesen sein. Nur noch eine kurze Strecke, und ich verließ den Wald und erreichte die Platen'sche Wiese. Als freudigen Gruß nahm ich das unermüdliche schallende „Zilpzalp“ des Weidenlaubsängers

und den hellen fröhlichen Schlag des Zaunkönigs mit, der mit aufrechtem Schwanz vor mir saß und munter knickste.

Ich war von diesem Weg so beeindruckt und er war so unterhaltsam, daß ich überrascht war, als plötzlich Kuhwinkel vor mir lag. Durch mehrere Generationen wohnten hier die Erbförster Moldenhauer. Aus einem alten Buch konnte ich erfahren, daß vorher die Familie von Platen diesen Besitz verwaltete. Die Familie war ein in der Prignitz altbegütert Geschlecht, welches im Jahre 1648 noch folgende Güter in der Prignitz besaß: Rosenhagen mit dem Dorfe Lübzow, Meesendorf, Motterich, Damertin, Bantkow, Mechow, Borck, Wohtigke, Quitzow, Dergenthin, Suckow, Bentwisch, Groß Linde und Schönfelde, außerdem noch Below. Im Jahre 1850 teilte sich die Familie in vier Linien. Es gehörte Kuhwinkel dem Friedrich Wilhelm von Platen. Kuhwinkel hatte damals eine Größe von 2491 Morgen und 87 Quadratruten. Nach dem Aussterben der Platen'schen Familie kam das Gut zu Gadow und rundete diesen urwüchsigen, gewaltigen Waldbezirk ab.

Von dem alten Gebäudekomplex des einstigen Gutshofes ist heute nicht mehr viel vorhanden. Lediglich ein großes zweistöckiges Fachwerkhaus mit Eichengebälk erinnert an die einstige Pracht eines alten „Herrenhauses“. Es liegt fast unbewohnt und im verfallenen Zustand da, in verwilderter Parkanlage und im umschließenden dichten Wald. Viele der mächtigen Stämme sind zwar der Axt zum Opfer gefallen, aber noch manche stattlichen Vertreter heimischer Waldbäume erfreuen unser Auge. Die alte Burganlage ist gut erkennbar. Eine viereckige Wasserwehr mit großem Teich umschließt sie. Um 1880 waren die Burggebäude auf der „Insel“ zum größten Teil noch da, wie das Meßtischblatt von damals ausweist, heute sind nur noch Reste der Fundamente erkennbar.

Noch manches Interessante bietet die Gegend um Kuhwinkel dem Wanderer und Heimatfreund. Da ist „Bertkaus Torm“, eine mächtige Kiefer am Bentwischer Weg. Sie ist benannt nach dem Förster Bertkau, der im Jahre 1834 auf dem idyllischen Waldfriedhof beigesetzt wurde, wo noch heute sein Grabstein zu sehen ist. Da ist auch das alte Platen'sche Erbbegräbnis, das man über einen kurzen Wiesenweg erreicht. Es bietet keinen erfreulichen Anblick, da beutelüsterne Menschen die Gewölbe aufbrachen und das ganze ungepflegt und im Verfall ist.

Dem Naturfreund aber schenkt dieses Fleckchen Erde unserer Prignitzer Heimat manches Schöne. Es ist voll Leben, und doch ist es im weiten Laubwaldgebiet und an den Wiesenrändern voll Stille und Einsamkeit. In diese Stille, fernab von Siedlungen und menschlichem Getriebe, zogen auch die Imker, um hier in der Idylle eines lauschigen Waldwinkels ihre isolierte Deck- und Königinnenstation einzurichten.